

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1983)

Artikel: Wege am Niesen
Autor: Hämmerly, Claude
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Claude Hämmerly

Wege am Niesen

Wenn mein Grossvater jeweils guter Laune war, sich seine Pfeife mit einem Schochen Tabak gestopft und umständlich das Ganze mit einem Zündholz in qualmenden Zustand versetzt hatte, pflegte er von seiner Kindheit zu erzählen, die er in Wimmis verbracht hatte. Ich muss hier vorausschicken, dass mein Grossvater um die Jahrhundertwende mit seinen drei Geschwistern hier zur Schule ging, bald aber in die Ostschweiz zog, den Kontakt und die Liebe zu seiner frühesten Heimat jedoch nie verlor. Mein Grossonkel musste ob der drohenden Arbeitslosigkeit und auch um der Armut zu entrinnen, von Wimmis auswandern. In Moskau verbrachte er dann einen grossen Teil seines Lebens, erlebte verschiedene Revolutionen und wurde 1938 als subversives Element nach 28 Arbeitsjahren als Grafiker aus der Sowjetunion hinausgeschmissen. In seinen nachträglich gefundenen, über tausend Seiten umfassenden Aufzeichnungen, spielt auch bei ihm immer wieder ein Berg eine wichtige Rolle, nämlich der Niesen. Anscheinend war seine frühe kindliche Erinnerung an den Berg so prägend, dass bei den Beschreibungen von russischen Landschaften, wie etwa dem Elbrus, der Niesen als Vergleich herhalten musste und als Mass aller Dinge galt.

Nun, mein Grossvater erzählte noch im hohen Alter mit einem spitzbübischen Lächeln im Gesicht, dass er als Schulbube sich des öftern den Streich geleistet habe, die Wegweiser, die die Marschroute Wimmis — Niesen angaben, umzudrehen und die Touristen, oftmals Engländer, somit gehörig zu narren. Selbstverständlich stand er dann den irreführten Fremden als ortskundiger Führer zur Verfügung, gegen ein entsprechendes Entgelt, wohlverstanden.

Das Wegnetz im 16. Jahrhundert

Im 16. Jahrhundert wurde der Niesen vermutlich erstmals bis zur Spitze durch Bendicht Marti bestiegen. Jedenfalls ist diese Tatsache schriftlich verbürgt. Zu diesem Zeitpunkt führte sicher schon von Wimmis her entweder ein Geissenpfad oder sogar ein Chueschleif bis zum Stalden, ver-

mutlich auch bis zum Ahorni. Von der Reichenbach-Seite her bestanden mit grosser Wahrscheinlichkeit auch Hirtenpfade bis in die Stöpfe. Das Interesse galt damals nicht vorallem dem Aussichtspunkt, sondern lag in der wirtschaftlichen Bedeutung der Bestossung der Alpen Ahorni, Stöpfe und Stalden. Der Niesen ist von diesen drei Alpweideorten aus ohne alpinistische Kenntnisse gut zu besteigen. Wir können uns vorstellen, dass Jäger bei der Verfolgung von Gemswild bis in die obersten Gebiete gelangten, allerdings ohne uns schriftliche Zeugnisse zu hinterlassen. Immerhin muss sich bei der einheimischen Bevölkerung ein mündliches Wissen entwickelt haben, wo mögliche, gut begehbare Pfade entstanden seien. Am Niesen bestehen heute jedenfalls Durchgänge und Pfade, die auf keiner Karte eingezeichnet sind und die man nur erfährt, wenn man das Vertrauen von alten, einheimischen «Füchsen» erworben hat.

Chronologische Aufstellung der verbürgten Niesenbesteiger

1557 Der Berner Theologe und Naturforscher Prof. Bendicht Marti, genannt Benedictus Aretius, geb. 1522, verfasst in lat. Sprache eine «Kurze Beschreibung des Stockhorns und des Niesens und deren Pflanzen». Er hatte den Niesen bestiegen und unterhalb des heutigen Berghauses die Inschrift «Amor Alpium otimus» (= die Liebe zu den Bergen ist die beste) eingeritzt, was beweist, dass er die Warnungen, dass dort böse Geister hausen, in den Wind geschlagen hatte. 1574 starb er an der Pest.

1733 Albrecht Haller, der berühmte Dichter, Naturforscher und Pionier der Bergwanderungen, beginnt in Wimmis seine vierte Alpenreise, die über den Niesen nach Frutigen führt. (Denkmal von Albr. von Haller vor der Universität in Bern).

1825 Der deutsche Dichter August von Platen unternimmt von seinem Ferienort Thierachern aus Jagdausflüge ins Niesengebiet und verfasst das Gedicht «An die Diana des Niesens». (Diana: die Jagdgöttin der Römer).

1829 Zum zweitenmal bewirbt sich der Wimmiser «Lieutenant und Säckelmeister» Johann Jakob Weissmüller um die Bewilligung, auf dem Stalden eine kleine Sommerwirtschaft mit zwei Gästezimmern betreiben zu dürfen. Trotz des Widerstandes der Schlossherrin von Spiez, die in Mülönen eine Tavernenwirtschaft

betreibt, erteilt diesmal die Regierung die Bewilligung. Später baut J.J. Weissmüller einen Reitweg von Wimmis bis zum Gipfel.

1856 Als Alt Regierungsstatthalter baut J.J. Weissmüller mit seinen vier Söhnen auf dem Niesengipfel das «Hotel Niesen».

19. Jahrhundert

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts kennen wir vor allem die koryphaen Grössen, die den Niesen bestiegen haben. Für die Bevölkerung von Wimmis aber bestand das Massiv im Wesentlichen aus dem «Bärg», nämlich der Sömmerungsmöglichkeiten im «Ahorni» und im «Stalden» für das Vieh. Erst um die Mitte des letzten Jahrhunderts begann sich ein allgemeineres Interesse um den «Bärg» zu entwickeln. Wir können es uns hier ersparen, die Schönheit der Aussicht zu beschreiben, die nun im Zuge einer allgemeinen Naturverbundenheit viele Neugierige anlockte, um ein Naturereignis des Sonnenunter- und aufganges auf dem Niesen zu erleben.

In der Folge wurde der Staldenberg um die Mitte des letzten Jahrhunderts als Reitweg ausgebaut, um auch weniger wagemutigen und trainierten Leuten den Aufstieg auf einem Pferderücken oder in einem Tragstuhl zu ermöglichen.

Interessanterweise finden wir in Schmidt's Reisebücher:

Schweiz, Zürich 1897, S. 308:

«Weg auf den Niesen: Taxe der Reitpferde von Wimmis ab mit Pferd vor 11 Uhr morgens und zurück 15 Fcs; nach 11 Uhr 20 Fcs., in 5 Std, Führer unnötig. Von Wimmis (beim Bären) hinan (stets r. halten), an Kirche und Schloss vorüber, durch Gatter 1. zur Mattenalp Spissen, dann in den Reitweg und 1. hinab über den Staldenbach und dem Wegweiser folgend hinan zur Egg (wundervolle Aussicht, kl. Bergwirtschaft im «Bergli»), bei den Sennhütten von Unterstalden und in vielen Serpentinien über Oberstalden zum Gasthaus, (Preise den localen Verhältnissen angemessen) 10 Min. unterm Gipfel (2366). Gerühmte Aussicht, grossartiger als von der Rigi.»

Die Niesenhöhe wird hier noch nicht richtig angegeben, auf das Bergli aber wird im Gegensatz zu der Schrift von 1859 verwiesen. Anscheinend war der Weg jetzt so gut ausgebaut, dass ein Führer «unnöthig» wurde.

Das «Gatter» im Zünigwald wird heute von den Einheimischen mit «Türli» bezeichnet.

In der touristischen Schrift von L.L. «Der Niesen und seine Umgebung», Bern, 1859, Hallersche Buchdruckerei, finden wir folgende Hinweise:

«Nachstehend findet der verehrliche Leser noch verschiedene *Preisangaben*, betreffend Führer, Pferde, Bewirthung, Logis und für Reisende, die den Niesen besteigen, aufgezeichnet.

a) Für die Bergreise von Wimmis auf den Niesen:

Ein Reitpferd oder Maulthier kostet per Tag	Fr. 15.— bis 20.—
Einem Führer werden per Tag bezahlt	
(je nach Gewichte des Gepäcks)	Fr. 4.— bis 6.—
Für einen Tragsessel, wozu 4 Mann zum Ablösen erforderlich sind,	
werden per Tag für jeden Träger gefordert	Fr. 8.—

b) Für Bewirthung und Nachtquartier im Hotel:

Für ein Frühstück (Dejeûner), bestehend in Kaffee, Thee oder Chocolate mit Zugehörde werden bezahlt	Fr. 1.50
Für ein gutes Mittagessen (Dîner) oder per Gedeck an der Table d'hôte (ohne Wein)	Fr. 2.— bis 2.50
Für ein Abendbrot (Goûter) wie für das Frühstück	
Für ein Nachtessen (Souper) wie für ein Mittagessen	
Für ein gutes Bett im ersten Stock, per Nacht	Fr. 2.—
Für ein Bett im zweiten Stock, per Nacht	Fr. 1.50
Weine, rothe und weisse, zu verschiedenen Preisen und Qualitäten	

Anmerkung: Obige Preisangaben machen jedoch nicht für jede Saison Regel, sondern sind, je nach Umständen und Verhältnissen, einer Abänderung unterworfen.»

Es würde den Umfang dieses Artikels sprengen, berücksichtigten wir die Ausbautappen des Hotels auf dem Niesenkulm. Die zwei Dutzend Betten waren aber um die Mitte des letzten Jahrhunderts anscheinend gut besetzt, erhält man doch aus den Reiseführern der damaligen Zeit den Rat, eher an Wochentagen die Alpfahrt zu unternehmen, um an Sonntagen nicht vor überfülltem Hotel zurückgewiesen zu werden. Die damals vor allem frequentierte Route auf den Niesen war von Wimmis über Spissen — Stalden — Kulm, eine Marschzeit, die heute auf den Wanderkarten mit

5 Stunden angegeben wird. Dieser damalige Reitweg diente den Sänften-trägern als Transportweg für die etwas fragilen Berggänger. Dabei wurden physische Leistungen erbracht, die wir uns heute kaum vorstellen können.

Bei der Niederschrift dieses Artikels stiess der Verfasser zufällig auf einen fast unwahrscheinlichen Fund: Tragstuhl und Reitsättel aus dieser frühesten Periode der touristischen Entwicklung am Niesen sind in Wimmis noch erhalten geblieben.

Im Zäuneggwald bestanden und sind heute noch fragmentarisch vorhandene Eselsleuen, kleine gemauerte Podeste, auf denen man das Überräf abstellen konnte, ohne sich beim Weitermarschieren stark aufbücken zu müssen. Ein weiterer Ruheplatz mit Abstellpodesten bestand etwas oberhalb des unteren Staldens.

Diese Haltestellen sind ziemlich genau nach einer Stunde Marschzeit benutzt worden. Aus den schriftlichen Aufzeichnungen der damaligen Zeit entnehmen wir, dass tägliche Materialtransporte Spissen — Niesen und Stalden — Spissen stattfanden. Das Hotel im Niesenkulm entbehrte nicht eines gewissen Luxus; Weine, Lebensmittel und Brot mussten täglich von Wimmis heraufgebastet werden. Vom Stalden transportierte täglich ein Träger den Käse (50 — 60kg) bis in den Alpbachgraben, wo er zwischengelagert wurde.

L.L. Wimmis, 1856: S. 20

«... Während etwa zwei Sommermonaten, d.h. von Ende Juni bis Ende August, ist diese Sennhütte bewohnt (Stalden).

In derselben wird den Sommer über täglich ein Käse von 100 bis 120 Pfund aus circa 300 Maas Milch bereitet; der gewaltige, bei 1½ Zentner schwere Käsekessel fasst 335 Maas. Jeden Morgen früh steigt der Salzer in die 3 Stunden von der Ebene entfernte Hütte hinauf, um den am Abend zuvor in die Form gebrachten Käse in Empfang zu nehmen, und denselben in den unten «in der Spissen» befindliche Käsebehälter zu transportieren und zu besorgen. Fürwahr, ein mühsames Stück Arbeit...».

Anfänglich benützten die Touristen von Bern den Zug bis Thun, um dann mit der Postkutsche über das Brodhüsi nach Wimmis zu gelangen. Die heutige Staatsstrasse Spiez — Wimmis wurde erst 1854 erbaut.

Schon die Anreise nach Wimmis war im letzten Jahrhundert recht beschwerlich:

«Wer in der schönen Jahreszeit mit dem Früh-Bahnzuge von Bern abfährt, und sich in Thun des nach dem Simmenthal abgehenden Postwagens bedient, kann schon gleich nach 8 Uhr in Wimmis ein treffen. Am nämlichen Tage fährt dann noch ein anderer Postwa gen über Spiezwyler, wo man aussteigt, weil der Postwagen weiter nach Frutigen fährt . . .».

Hierzu einige Bemerkungen:

1828 wurde die Strasse Thun — Brodhüsi — Weissenburg in Angriff ge nommen, die Verbindung Spiez — Wimmis wurde nach 1854 über Spiez wyler projektiert (heutige Kantonsstrasse).

1837 schon wurde die Brodhüsistrasse verbreitert und verbessert, vermut lich wegen des stärkeren Verkehrsaufkommens mit «einspännigen Leiter wagen», da 1821 die «neue Simmenthalstrasse» eröffnet wurde.

1897 wurde die Bahn Spiez — Erlenbach eröffnet, um dann 1902 bis nach Zweisimmen verlängert zu werden.

In den Eintragungen des Hotelbuches stellen wir fest, dass eher besserbe mittelte Leute den Niesen besucht haben, waren doch Führer, Hotelauf enthalt und sonstige Ausgaben nicht für jedermann erschwinglich. Auf fallend ist auch, dass sich in den Eintragungen eine starke Verknüpfung von Alpenwelt, Gottesehrfurcht und Naturgotttempfindungen nachwei sen lässt.

Aus Eintragungen im Hüttenbuch vom Niesenkulm 1854:

1) *Von einem jungen Theologen:*

«Vous qui doutez de l'existence d'un Dieu, — venez ici, et vous le re connaîtrez dans la grandeur et la majesté de la création».

2) *Von einem Berner und zweien seiner Freunde:*

«Gross sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran».

3) *Ebenfalls von zwei Bernern und einem Aargauer separat:*

«O wunderschön ist Gottes Erde
Und werth, darauf vergnügt zu sein,
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freu'n».

4) *Von einem in Bern wohnenden Graubündner und zwei Thunern:*

«In dieser Bergesluft
Erhebt sich jede Brust
Zu höheren Gefühlen;
Drum kehre, Wand'rer du,
In dieses Gasthaus zu,
Und dank Dem, der's geschaffen».

5) *Von Freunden aus Wimmis und zwei Begleitern aus Thurgau und Baselland:*

«Auf dem Niesen angelangt
Der Eindruck dieser Vergnügungsreise wird uns unvergesslich
bleiben».
«Wie gross ist des Allmächt'gen Güte,
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?».

6) *Von einer Dame in Biel:*

«Hier auf dieser Bergeshöh, da erscheint der Mensch so klein, da
sollten die Zweifler und Ungläubigen und Einbildischen alle her-
kommen; es würde ihnen noch ein anderes Licht aufgehen als das
Sonnenlicht. Ganz bescheiden, aber innerlich desto vergnügter und
glücklicher, mit anderm Geiste beseelt, würden sie zurückkehren».

7) *Von einem Basler:*

«Gross und wunderbar sind deine Werke, o Herr! du hast sie alle
weislich geordnet, und die Erde ist voll seiner Güte».

8) *Von einem Pariser:*

«Seigneur, tu es digne de recevoir la gloire, l'honneur et la puissance,
car tu as créé toutes choses, et c'est par ta volonté qu'elles subsistent
et qu'elles ont été créées».

9) *Ein Pfarrer aus der Nachbarschaft sagt am Schlusse seiner Notiz:*

«Wenn der Rigi besonders anspricht durch die weite Fernsicht und
den lieblichen Vordergrund, das Faulhorn durch seine majestätische
Alpenansicht, so steht der Niesen zwischen beiden in der Mitte,
er vereinigt die Fernsicht mit der grossartigen Alpenansicht. Wir
dürfen als ehrenfeste Republikaner nicht wohl von einer Königin
der Berge reden, und geben daher lieber jedem dieser Berge seine
«Krone», wenn auch nur eine bescheidene «Bürgerkrone».

Schon Ende des letzten Jahrhunderts wurde beim «steinigen Bergli» als Zwischenstation eine bescheidene Bergwirtschaft betrieben. Neben der Sömmerung von einem Dutzend Tieren besorgte der Senn auch den Ausschank von Milch und Wein. Als Übernachtungsmöglichkeit hat aber das Bergli erst zu Beginn des zweiten Weltkrieges Bedeutung erlangt. Die erste Phase der touristischen Erschliessung dauerte etwa bis zum ersten Weltkrieg.

Nach dem Bau der Bahn

Es ist bezeichnend, dass erste Pläne für den Bau einer Bahn von Wimmis aus bestanden. Man wollte den Reitweg «verlassen», um mehr Leute, auf mechanischem Weg, auf den Kulm befördern zu können.

Erst die konkreten technischen und tektonischen Schwierigkeiten, zusammen mit der Entwicklung des übrigen Eisenbahnnetzes, gaben den Ausschlag, die Niesenbahn von Mülenen aus zu projektieren (1887).

Mit dem Bau der Bahn ging eine Epoche zu Ende, die vor allem auf menschlicher und tierischer Muskelkraft basiert hatte.

Musste früher der Niesen mit etwelchen Kosten bestiegen werden, so änderte sich das nun ganz gewaltig. Wenn in der touristischen Frühphase des Niesens der Berg als «Näher mein Gott zu Dir» grosse Bedeutung hatte, so sollte sich während des zweiten Weltkrieges das allgemeine Empfinden ändern.

Im Zuge der nationalen Besinnung, während der Bedrohung durch Deutschland, erhielt der Niesen in den 40er-Jahren plötzlich die Bedeutung einer «nationalen Besinnungs- und Gedenkstätte». Das Publikum, welches nun den Niesen bestieg, rekrutierte sich vor allem aus Bewohnern der Region, aber natürlich auch aus solchen der ganzen Schweiz. Das Niesenbähnli von Mülenen aus machte es möglich, den Berg in einem Tag zu besteigen und dann nach Mülenen hinunterzufahren oder umgekehrt. Das hatte zur Folge, dass viele vorwiegend junge Leute im Sommer nach dem Einbringen des Heus mit dem Velo nach Wimmis fuhren.

Während des ganzen zweiten Weltkrieges deponierten die Velofahrer ihre Stahlrosse in der ehemaligen Bärenscheune, hinter dem heutigen Bären. Wimmiser Bewohner erinnern sich daran, des öftern an Wochenenden im Sommer über hundert Velos gezählt zu haben. Wohlhabendere Leute lies-

sen ihre Pferde und Wagen ebenfalls in Wimmis besorgen, um dann den Aufstieg zu Fuss zu bewältigen. Das Bergli wurde dazumal so «berühmt», dass mancher Zeitgenosse gar nicht mehr bis zum Niesenkulm hinaufstieg, sondern nur das Bergli besuchte. Wir wollen hier etwas beim Bergli verweilen, schloss doch das Wirtschäftli in den 50er-Jahren seine Tore. In den Erinnerungen der älteren Wimmiser lebt das «Bärgli» weiter. Von der Tochter des damaligen Wirtes bekam ich bereitwillig Auskunft.

Das «Bergli»

Das Wirtschäftli Bergli diente in den Monaten Juni, Juli, August und September den meisten Gästen, die zu Fuss auf den Kulm steigen wollten, als Zwischenstation. In gut eineinhalb Stunden erreichte man das Bergbeizchen von Wimmis her. Auf einem zweilöchrigen «Chünschti» brodelte der Wirt Kaffee, der Liter Wein wurde für einen Fünfliber verkauft. Ein Nachtlager auf Stroh kostete mit Wolldecke einen Franken, ohne 70 Rappen.

Dem Bübchen des damaligen Wirtes oblag während seinen Ferien der Handel mit den Wolldecken. Wenn nach dem Schlummertrunk genügend Volk auf dem Stroh lag, schlich sich der Knabe ins Schlafgemach, holte die Decken, um sie Neuankömmlingen nochmals zu vermieten. Während der Hochsaison erzielte das Bergli an schönen Samstagabenden einen Umsatz von über 1'000.— Franken, allerdings nicht nur wegen der Wolldecken.

Das damalige Statterbübchen erzählt uns, dass es von den Trinkgeldern, die es während eines ganzen Sommers im Bergli erhielt, ein Paar solide Bergschuhe kaufen wollte, jedoch dazu hätte das Geld nicht gereicht.

Die Frau des Wirtes kümmerte sich während der Woche um das Heu. Über das Wochenende stieg sie mit einer Hutte voller Lebensmittel zu Fuss vom Rotbad im Diemtigtal ins Bergli hinauf. Am Sonntagabend, nach einem arbeitsreichen Wochenende in der Bergwirtschaft, nahm die Frau wieder den Weg unter die Füsse nach dem Rotbad, um dann am Montagmorgen in aller Frühe auf ihrem dortigen Heimwesen zu heuen. Auch hier wurden physische Leistungen vollbracht, über die wir heute nur staunen.

Viele Niesenwanderer nahmen ihr Brot und ihre Hamme im Rucksack mit



Der Tragstuhl, der in den Reisebeschreibungen auf den Niesen erwähnt wird, ist aus Nussbaum und erstaunlich leicht konstruiert. Ursprünglich gehörte ein Kissen dazu, welches aber verlorengegangen sein dürfte. Durch die geschmiedeten Stahllaschen schoben die beiden Träger einen Eschenstab, welcher je auf beiden Seiten mit einem Sicherungsstift gehalten wurde.

Der Stuhl befand sich bis vor Jahren bei einem Nachkommen des «Weissmüller», jenem Mann, der den Niesenpfad zu einem Reitweg ausbauen liess.



Der Damenreitsattel ermöglichte einen sicheren seitlichen Sitz, am Horn hielt man sich mit der rechten Hand fest. Der Sattel ist trotz seiner aufwendigen Stickereien ausserordentlich leicht; der Herrenreitsattel entspricht der Machart des Damensattels.

Alle drei Utensilien dürften um die Jahrhundertmitte vermutlich bei einheimischen Handwerkern entsanden sein.

Photos: C. Hämmerly





Die Ansichtskarte vom «Bergli» wurde während der Bewirtschaftung an Reisende verkauft.

und erfrischten sich im Bergli an einem Wein oder einer Milch. Vor dem Haus, unter einem mächtigen Ahorn, stellte man anfangs Saison eine «Brügi» auf. Handörgeler spielten des öftern zum Tanz auf. Es ist daher nicht verwunderlich, dass etwelche guten Vorsätze, nämlich am nächsten Tag den Niesen zu besteigen, von Bacchus arg vereitelt wurden. Es ist ein Beispiel verbürgt, wonach eine Gruppe Wanderer den Niesenkulm erst im sechsten Anlauf schaffte. Die ersten fünf Male sind sie im Bergli hängen-geblieben. Die Tochter des Wirtes erinnert sich mit Schmunzeln an Begebenheiten, wonach etwas mit Schlagseite behaftete Berggänger des Nachts beim Wasserlösen die Tritte und das wacklige Gelände unterschätzten und zum allgemeinen Gaudi in den Jauchekasten fielen. Ein vom Wein etwas schläfriger Jünger Bacchus' soll kaum gemerkt haben, dass man den Kaffeesatz zur Küche hinaus direkt auf ihn geschüttet habe. Bis zum Morgen sei aus dem strammen Niedersimmentaler ein «wasch-echter» Moor geworden.

Das Bergli wurde zum Anziehungspunkt für viel Jungvolk, Männerchöre, Turnvereine und auch Schulklassen, dies hauptsächlich am 1. August. Ist es verfehlt, den Niesen als oberländisches Rütli zu bezeichnen? Natürlich spielte das Naturerlebnis weiterhin eine wichtige Rolle. Wenn wir aber das Hüttenbuch vom Bergli während des Krieges betrachten, fällt auf, dass jetzt ein anderes Publikum den Niesen bestieg, jüngere Leute, ohne Führer, aus allen Schichten, gesellschaftlich Gleichgesinnte suchend, eher mit folkloristischen Motivationen. Stellen wir in der Frühphase eine Verbindung zum christlichen Kreuz fest, so ist jetzt dieses Emblem eher dem Kreuz auf der Schweizerfahne gewichen.

Die Frequenz der Niesenbesteigungen stieg ganz erheblich. Man sagte sich das Verslein:

Wär no nie ufem Niese, isch e Fulehung,
wär meh al zwüre, isch e Gwunderhung.

Das Wegnetz Spissen — Bergli — Stalden wurde natürlich gut unterhalten, wobei das Militär mit Trainkompagnien wichtige Räumungsarbeiten leistete, nicht zuletzt, weil Kompagniekommandanten ihre Rosskompagnien (bis zu 60 Pferden) als Training des Nachts auf den Niesen befahlen. Im September wurde es um den Niesen herum jeweilen stiller (auch heute ist es noch so). Die ehemalige Wirtstochter erzählt, sie hätten nachts Getrappel auf dem Tanzboden gehört, obwohl doch keine Gäste mehr im Bergli waren. Ihr Ohr hätte sich so an den Lärm gewöhnt, dass nach der

Saison das Getrampel der schweren Bergschuhe auf den Tanzbrettern weiter in ihren Ohren geklungen hätte. Natürlich trafen sich Mitte September im Bergli auch die Jünger Nimrods, um Gemsbock oder -geiss zu begiessen.

Der Niesen war seit jeher ein Berg, der durch seine schroffen Klüfte dem Wild Unterschlupf bot und für seinen Wildreichtum bekannt war. Ich habe anfänglich erwähnt, dass neben den markierten Wegen am Niesen Pfade bestehen, die vor allem den Jägern durch mündliche Überlieferung bekannt sind.

Nordwest- und Ahorniseite

Um die Unwegsamkeit der Nordwestseite zu beschreiben, möchte ich hier ein kleines Beispiel anfügen:

Während der Gemsjagd wollte vor einem Dutzend Jahren ein auswärtiger Jäger den Ahornipfad verlassen, um unter den Spicherflühen auf die Staldenseite zu gelangen. Trotz Warnungen Einheimischer verstieg sich der Unglückliche und musste die Nacht im Alpbachgraben verbringen.

Die Ahorniseite des Niesen habe ich vernachlässigt, tritt doch diese Seite für die touristische Entwicklung kaum in den Vordergrund. Welche Fundgrube böte aber die Geschichte des Ahorni mit seinen Pfaden, welche die Heuer und Küher seit alter her unterhielten, um in der «Wagnersmaad» zu wildheuen, Zäune zu erstellen, Wasserleitungen zu graben, Lawinenmauern zu erstellen und «Droslen» gegen Schneerutsche anzusetzen!

Eine Vielfalt von Information ist auch den ersten Plänen zu entnehmen, welche im Jahr 1914 entstanden sind. Schon zu diesem Zeitpunkt ist das Bergli als Wirtschaft eingezeichnet. Interessant ist auch, dass eine Vermessungslinie bei einem ehemaligen Köhlerplatz durchgeht, der eher nicht schriftlich erwähnt wird. Diese Messlinie geht durch den Sitewald vom Stufenstein bis zum Alpbachstall. Anscheinend war diese Linie als Pfad bekannt, man muss aber einmal dort durchgegangen sein, um einen Begriff zu bekommen, wie sich ein Berg von der unwirtlichsten und urwaldähnlichsten Seite zeigen kann. Der Rundgang Ahorni — Stufenstein — Stalden — Kulm ist 1914 erwähnt, aber heute ist der Weg besser. Die Verbindung Ahorni — Stalden hatte früher keine wirtschaftliche oder

touristische Bedeutung. Noch heute haben die beiden Sennen wenig Kontakt miteinander, höchstens dann, wenn sie sich gegenseitig helfen, versprengte Schafe und Ziegen zu suchen.

Tatsache ist, dass bis vor Jahren die Augstenweide bestossen und auch geheuet wurde. Heute ist durch die Erosion die ehemalige Weide stark verkarstet.

Wintertourismus

Ebenfalls ganz ausgelassen habe ich den Wintertourismus. Die Aufstiegsroute auf den Kulm zweigt beim unteren Stalden ab, um im Couloir des Staldengrabens nach dem «Cheesbödi» wieder dem Sommerweg zu folgen. Während des Krieges wurde diese Route an schönen Frühlingstagen oftmals vor allem von Einheimischen begangen. Der Skiklub Wimmis unterhielt lange Zeit in den Bruchgeeren eine Skihütte. Unzählige Begebenheiten und Details wären hier zu erwähnen, die mit unserem Hausberg verknüpft sind, machen wir aber doch noch einen letzten Sprung in unsere Zeit.

Unsere Zeit

Vor zwei Jahren kehrte ich an einem brütend heissen Morgen im Hochsommer um 10 Uhr von einem Niesenfährtchen zu Fuss zurück. An einer Wegkehre kreuzte ich auf etwa 1200m ü.M. eine nette Luzerner Familie mit zwei kleinen, kaum vierjährigen Kindern. Die Frau hatte ein krebserkranktes Gesicht, der Mann litt an einer Pulsfrequenz, die bei einem Autotourrenzzähler schon bedenklich im roten Bereich gelegen hätte. Die Kinder weinten vor Erschöpfung, während sich die Eltern erkundigten, ob sie schon bald im Hotel seien. Ich zeigte ihnen, nicht ohne ein Lächeln auf den Stockzähnen, das ihnen noch bevorstehende Martyrium auf der Karte. Den Zmittag hätten sie schon um 9 Uhr verzehrt und die Teeflasche sei auch leer.

Letzten Herbst beobachtete ich mit dem Fernglas auf dem Mittelgrat, einer steilen Rippe unterhalb des Hotels gegen Nordwesten, Gamsen. Ich sah ihn schon von weitem, wie er mit Turnschuhen und einem umgebundenen Leibchen den Grat erklimmte, schweissnass und keuchend. Als er mich plötzlich unerwartet hinter einem Felsbrocken sitzen sah, erschrak der

Mann gewaltig. Mit letztem Atem schnaufte er etwas von Rekord und anderthalb Stunden und auf Wiedersehn . . .

Ich habe die beiden Beispiele nicht ohne Ironie erwähnt, um aufzuzeigen, dass in den letzten zwanzig Jahren bei so manchen Niesenbezwingern die Motivation und die Beziehung zum Berg wiederum stark geändert haben müssen.

Die totale Motorisierung hat eben in uns Furchen hinterlassen. Wie entgeht doch so manchem Tourist die wunderbare Bergwelt, wenn er nur noch Zeit findet, mit dem Bähnchen hinaufzufahren, Photomaterial in Unmengen zu verbrauchen, um nach einem Blitzbier oder Schnellkaffee das Retourbähnchen zu besteigen.

Die Murrekolonie direkt neben dem Ausgang aus dem Bähnchen lebt inkognito, fast niemand sieht die possierlichen Kerle. Wenn der Adler aus dem Bachgraben aufsteigt, um mit seinen Schwingen die Thermik auszunutzen, kreuzt er Deltaflieger. Im Bergli ist es heute auch im Hochsommer still, kein Tier weidet.

Im Ahorni und Stalden sind die «Chästürme» mit Spinnweben behangen. Bastesel, Sänfte, Tanzböden, das Wetzzen der Ritzheuer, ein Jutz, das alles gehört der Vergangenheit an. Hoffen wir aber, dass der Berg manchem Naturfreund trotz unserer hektischen Welt das Herz öffnen mag, um die Schönheit eines Werkes zu bestaunen, das keine Menschenhand errichten könnte.

Quellenmaterial

Der Niesen und seine Umgebung, L.L. Bern, 1859

Simmentaler Heimatbuch, Paul Haupt, 1938

Wilhelm Wellauer, alt Pfarrer, «Alt Wimmis», gesammelte Aufsätze, 1957

Schmidt's Reisebücher: Schweiz, Zürich, 1897

Jahresbericht Verkehrsverein Wimmis, 1981

Nachstehenden Personen bin ich zu grossem Dank verpflichtet, halfen sie doch tatkräftig bei der Verfassung des Berichtes mit:

Karlen Edgar, Sekundarlehrer, Wimmis

Familie Ott-Karlen, Wimmis

Hartmann Hanssepp, Vermessungstechniker, Spiez

Schmid Res, Landwirt, Wimmis

Herrn Gugger, Oberingenieurbüro, Thun

Grundbuchamt Niedersimmental